



**University of
Zurich^{UZH}**

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2015

**Rezension von: Gabriel, Christoph / Müller, Natascha (2013): Grundlagen
der generativen Syntax. Französisch, Italienisch, Spanisch. Tübingen:
Niemeyer (Romanistische Arbeitshefte, 51)**

Stark, Elisabeth ; Robert-Tissot, Aurélia

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-110637>

Journal Article

Accepted Version

Originally published at:

Stark, Elisabeth; Robert-Tissot, Aurélia (2015). Rezension von: Gabriel, Christoph / Müller, Natascha (2013): Grundlagen der generativen Syntax. Französisch, Italienisch, Spanisch. Tübingen: Niemeyer (Romanistische Arbeitshefte, 51). Romanische Forschungen, 127(1):122-124.

Christoph Gabriel / Natascha Müller: *Grundlagen der generativen Syntax. Französisch, Italienisch, Spanisch.* Tübingen: Niemeyer, 2. Auflage 2013, XI + 168 S. (Romanistische Arbeitshefte, 51)

Die Neuauflage des mittlerweile zum Standardwerk gewordenen Einführungsbuches von Christoph Gabriel und Natascha Müller zur generativen Syntax ist mehr als zu begrüßen, und sie setzt die Stärken der Erstauflage fort, also die sehr klare und kompakte Darstellungsweise, Einführung aller wichtigen Konzepte, Hinweise auf weiterführende Literatur, interne Querverweise, sowie das mehrsprachige Glossar am Ende. Sie ist um einige Abschnitte erweitert worden (Teile von Kapitel 4.2 zur Relativsatzanalyse nach Kayne 1994, S.109-110, und Kapitel 5.3., S.146-151, zur Adjektivstellung in den romanischen Sprachen; in den Kapiteln 5.1. und 5.2. sind die Ausführungen zur optimalitätstheoretischen Syntax wesentlich ausgeweitet worden, S.129-146), dankenswerterweise auch um einen Sachindex, und hat manche Monita der ersten Auflage ausgemerzt. Im Folgenden soll eine knappe Einschätzung der Änderungen gegeben werden, die am positiven Gesamteindruck insgesamt nichts ändert.

Wieder haben wir dabei sowohl die Sicht der Lernenden wie der (damit) Lehrenden berücksichtigt.

Die ersten Neuerungen betreffen Kapitel 2 (»Prinzipien und Parameter«, S.5-26) und bestehen vor allem in der Hinzufügung von fünf illustrierenden Graphiken (S.9, 10, 17, 21, 22), die die Erkenntnisse der empirischen Spracherwerbsforschung von Natascha Müller und ihrem Team anschaulich darstellen. Leseprobleme ergeben sich einzig bei Graphik (3) (S.10), denn sie scheint, gemäß Beschriftung, das Gegenteil von dem zu zeigen, was der Text behauptet (dass Genuszuweisung im Deutschen nämlich weniger, nicht mehr fehleranfällig ist als im Romanischen; dargestellt sind die korrekten Zuweisungen, bezeichnet wird die Abb. aber mit »Anteile nicht-zielsprachlicher Genuszuweisungen...«).. Darüberhinaus werden nun hilfreiche Erläuterungen, etwa zum Begriff des *triggers* und des *Bootstrappings*, geboten und in Kapitel 2.4 (S.23f.) ein anschauliches

Beispiel. Insgesamt wird das Kapitel dadurch erheblich leserfreundlicher. Nach wie vor problematisch bleibt die unklare Unterscheidung von *langue/parole* einerseits und *Kompetenz/Performanz* andererseits. Dass diese Begriffspaare eben nicht synonym und nur äußerst selten koextensiv sind, ist gerade für Studienanfänger eine wichtige Information, die an keiner Stelle klar gemacht wird (S.5). Ähnliches gilt für die Diskussion um leere Expletiva besonders im Französischen (S.6f.), die für den Anfänger etwas verwirrend dargelegt ist (ist es nun obligatorisch oder nicht?), und auf S.7 fragt sich der Leser gleich zweimal vergeblich, welche Kriterien es denn nun erlauben, zwischen kompetenz- oder performanzbedingter Variation zu unterscheiden. Ein kleines Erratum sei hier ausserdem erwähnt: Auf S.23 muss es heißen: »...wollen wir nachfolgende anhand eines Beispiels aufzeigen.«

In Kapitel 3 (»Bausteine syntaktischen Wissens: Syntaktische Analyse im Prinzipien- und Parametermodell«, S.27-92) ist lediglich eine Fußnote (13, auf S.40) zu einer alternativen Analyse der französischen *Wh*-Fragen mit komplexer Inversion hinzugekommen, sowie eine – allerdings weiterhin recht unklare - Kurzerläuterung zum Unterschied von Satzgegenstand und Subjekt (das Subjekt eines Satzes ist nicht »die im Nominativ stehende Nominalphrase«, S.29, das kann auch das Prädikativkomplement sein, sondern diejenige Konstituente, die in Person und Numerus mit dem konjugierten Verb kongruiert). Ansonsten präsentiert sich das Kapitel weitgehend unverändert. Dies ist umso erstaunlicher, als die in einer ersten Rezension monierten, weil irreführenden und falsche Ergebnisse provozierenden semantischen Fragetests unter (2) (S.21 in der ersten, S.29 in der hier zu besprechenden Auflage) unverändert übernommen worden sind und also weiterhin nicht erlauben, das zu testen, was sie vorgeben (z.B. das Objekt durch die Frage »Auf wen/was bezieht sich die ausgedrückte Handlung?«, S.29; vgl. einen Satz wie *Die Katze wurde überfahren*, in der die Katze zwar durch die ausgedrückte Handlung affiziert ist, aber das Subjekt darstellt). Ebenso ist die Weglassprobe nach wie vor kein

geeigneter Konstituenz-, sondern ein möglicher Dependenztest zur Unterscheidung von Komplement und Adjunkt (S.30). Auch hier kleinere Errata: Bereits in der ersten Auflage (S.29 unten) wäre das unidiomatische *?je sais* (besser: *connais*) *un secret* zu monieren gewesen, das leider in der zweiten Auflage stehen geblieben ist (S.37 unten). Auf S.58 ist bei der Umformulierung des ersten Satzes das Verb *erfolgt* doppelt vorhanden. Dann ist in der letzten Spalte in Schaubild (102) (S.82, S.73 in der ersten Auflage) auch bei *sobre* und *fier* der Kopf mit *V* angegeben, das muss natürlich *P* bzw. *A* sein. Leider ist bei der Neuauflage auch das externe Argument im Subkategorisierungsrahmen in Schaubild (58) b.-g. (S.65, jedoch korrekt S.56 in der ersten Auflage) vergessen worden.

Der neue Abschnitt zur Relativsatzanalyse im Kapitel 4 (S.109f.), der aufbauend auf Kayne 1994 (R. Kayne (1994): *The Antisymmetry of Syntax*. Cambridge, Mass: MIT Press) eine Basisgenerierung des Antezedenssubstantivs innerhalb des Relativsatzes vorsieht, ist zwar in sich korrekt, aber für Studierende sicher zu knapp dargestellt, um die Annahmen und Vorteile, die zu einer derart kontraintuitiven Annahme führen, nachvollziehen zu können. Dass dann auch noch eine der beiden Übungsaufgaben des Kapitels (S.122) neu darauf Bezug nimmt, dürfte zu einer Überforderung der Studierenden mit dieser neuen und an sich durchaus sinnvollen Erweiterung führen. Positiv kann aus der Unterrichtspraxis zu Kapitel 4.3 (»Phrasenstruktur im Neueren Minimalismus«, S.111-121) berichtet werden, dass es fortgeschrittenen Studierenden erlaubt, sich selbständig mit der Operation AGREE und dem Phasenkonzept vertraut zu machen und diese dann auf Beschreibungsprobleme der (französischen) Syntax erfolgreich anzuwenden (auch hier sei wiederum ein kleines Erratum auf S.113, zweite Hälfte, erwähnt: »Damit ist Kasus ~~ist~~ nicht bewegungsauslösend...«).

Kapitel 5, das einige Anwendungsbeispiele der generativen Syntaxanalyse auf typische Beschreibungsprobleme der Romanistik enthält, ist durch eine besser gegliederte und etwas ausführlichere Vorstellung der optimalitätstheoretischen Syntax erweitert worden (S.130-133), was das

Nachvollziehen einzelner Modellierungen sicher erleichtert (s. auch z.B. die besser Darstellung der Beispiele unter (30), S.143, im Vergleich zur ersten Auflage: (28), S.133). Außerdem sind neu die Abschnitte 5.2.3 (»Klitische Pronomina in OT«, S.144-146) und 5.3 (»Zur Adjektivstellung in den romanischen Sprachen«, S.146-151) dazugekommen, überraschenderweise ohne jegliche Auswirkungen auf die Übungsaufgaben (S.151f.). Unverändert kritisiert werden können die implizite Einführung der Annahme mehrerer Spezifikatoren (S.138f.) sowie die etwas schnelle Analyse von Dislokationsstrukturen unter Annahme einer »Big DP« (S.141f.).

Leider sind dabei auch kleinere (so ist das Standardfranzösische eben *nicht* eine Null-Subjekt-Sprache, die Negationspartikel *nicht* ist in der neuen Auflage leider vergessen worden, S.133 unten; bereits in der alten Auflage fehlte ital. *ci* bei der Aufzählung der klitischen Pronominaladverbien *en/y* und *ne*, S.136 im Fließtext unter 5.2.1; außerdem folgende Errata: »klitischen Doppung«, am Ende von FN 14, S.142; der ital. *clitic cluster* muss *glielo*, ohne Spatium, geschrieben werden, S.144, oberes Drittel) und größere Ungenauigkeiten entstanden. So kann keinesfalls vorausgesetzt werden, dass »intensionale« und »extensionale Lesart« von adnominalen Adjektiven (S.146) mit den kargen Erläuterungen auf S.147 verstanden werden können (ob damit die semantische Opposition zwischen prä- und postnominalen adnominalen Adjektiven im Romanischen überhaupt korrekt gefasst ist, ist umstritten, cf. S. Rasom (2008): *Lazy Concord in the Central Ladin Feminine Plural DP: A Case Study on the Interaction between Morphosyntax and Semantics*. PhD thesis, Università degli Studi di Padova.), und span. *ser* und *estar* sind mit dieser Opposition sicherlich nicht direkt zu verbinden (S.147). Die Erklärungen unter (36a) und (36b) (S.149) sind zu komplex (ebenso wie FN 17, S.149) und können aufgrund des bisher Referierten keinesfalls verstanden werden. Gleiches gilt für den abrupten Übergang zu Form- und Kongruenzauffälligkeiten (S.150), die erstens nicht ganz korrekt wiedergegeben werden (An- oder Abwesenheit von

Genuskongruenz bei pränominalen Adjektiven ist im Französischen nicht direkt mit Bindestrichschreibweise oder dem Kompositastatus, korreliert, vgl. die Form *bonne-maman*, ›Grossmutter‹, und Numeruskongruenz ist auch mit Bindestrichschreibweise zu finden, vgl. *grands-parents*, ›Grosseltern‹) und deren Nicht-Erklärbarkeit mit einfachen Phrasenstrukturregeln vs. Kaynes Bewegungsanalyse zweitens nur behauptet, aber nicht gezeigt wird, so dass die Argumentation letztlich ins Leere läuft. Positiv hervorzuheben ist dagegen wieder die Bestätigung der neueren generativen Hypothesen durch Spracherwerbsdaten (Graphik (40), S.151), mit der das Kapitel (ab)schließt.

Insgesamt lässt die zweite Auflage von *Grundlagen der generativen Syntax* durchaus Bemühungen um eine etwas didaktisiertere Aufbereitung der hochkomplexen Thematik erkennen, an manchen Stellen erfolgreich, an andern etwas zu hastig vorgenommen. Nach wie vor kann das vorliegende Buch also auch in der überarbeiteten Auflage vor allem dem unerfahrenen Studierenden durchaus Probleme bereiten (vor allem auch bei implizit vorausgesetzten formalen Konventionen, in etwa dass ein * eine Constraintverletzung in der OT bedeutet, S.132 oder _ im Subkategorisierungsrahmen für das externe Argument steht, S.65), aber als gemeinsame Lektüre im universitären Unterricht oder von Fortgeschrittenen bleibt es ein sehr empfehlenswertes Buch.

Aurélia Robert-Tissot / Elisabeth Stark, Zürich, Schweiz